

„... die schönsten Stunden dieses Lebens  
verbittert Unbeständigkeit.  
Der Freundschaft nun, droht sie vergebens,  
sie trotzt selbst der Ewigkeit“.<sup>1</sup>

# Das Stammbuch des Franz Christoph Spegg

Brigitte Kleinlauth

## 1. Ein kurzer Überblick über die Tradition der Studenten-Stammbücher

Der Brauch, ein Stammbuch zu führen, entwickelte sich um die Mitte des 16. Jahrhunderts in akademischen Kreisen. Das bislang älteste überlieferte Stammbuch datiert aus dem Jahr 1545 und stammt aus der Universität Wittenberg. Noch weiter zurück liegen die Stammtafeln des Adels. Zum Nachweis der Genealogie war es üblich, Geschlechterwappen in Stand- oder Stammbüchern zusammen zu tragen und neben die bildliche Darstellung des Familienwappens einen persönlichen Wahlspruch zu setzen – ein Vorläufer, aus dem sich dann allmählich das Stammbuch, worin sich nunmehr Freunde und Gönner eintragen konnten, entwickelte.<sup>2</sup>

Johann Heinrich Zedler vermerkte hierüber: „*Stamm-Buch, ist auch ein gewisses Buch von saubern Schreib-Papier, in breit Octav gemeiniglich eingebunden, welches insgemein die Studenten auf Universitäten und Reisen den Professoribus und andern vornehmen oder gelehrten Leuten, auch guten Freunden, offeriren, damit selbige ihre Wappen, Symbola und Nahmen zum Andencken hineinschreiben. Die Zeit, wenn diese Stamm-Bücher aufgekommen sind, kann man nicht so genau bestimmen; so viel ist gewiß, dass sie schon vor der Reformation Mode geworden sind*“<sup>3</sup>.

Was das äußere Erscheinungsbild anbetrifft, so fand man schnell zu einem praktischen und handlichen Queroktav-Format, das für die nächsten Jahrhunderte beibehalten und zum Erkennungszeichen des Stammbuches wurde. Dagegen waren bei der Wahl des Einband-Materials und der jeweiligen buchbinderischen Verarbeitung, je nach dem Status seines Besitzers, kaum Grenzen gesetzt. Üblich waren handgeprägtes und farbiges Leder, Papier oder Seide.

Weniger variationsreich war die Form des Eintrages, der üblicherweise drei Bestandteile aufwies: Denkspruch, Schlussformel mit Datum und Unterschrift und ein persönlicher Wahlspruch („Symbol“) bzw. Motto. Der Text, d. h. der Denkspruch, konnte eigene Gedanken wiedergeben oder man verwendete Zitate von antiken oder zeitgenössischen Autoren, aber auch Stellen aus der Heiligen Schrift. Spätestens seit dem Ende des 18. Jahrhunderts gab es auf dem Buchmarkt speziell zusammengestellte Sammlungen zu kaufen, aus denen man nur das passende Gedicht oder den geeigneten Aphorismus auszuwählen und abzuschreiben brauchte.

Das Hauptanliegen eines Stammbuches war der Wunsch nach freundschaftlicher Verbundenheit, ein alles überdauerndes Denkmal von immerwährendem Wert. In einem Brief, den Achim von Arnim an den Heidelberger Buchhändler Johann Georg Zimmer schrieb, bemerkte er: „*Oder soll ich dafür Ihr ewger Schuldner bleiben wie für so vieles andre, was sich nicht bezahlen läßt als mit einem Stammbuchblatte?*“<sup>4</sup>.



## 2. Beschreibung des Stammbuches von Franz Christoph Spegg

Der Einband in Queroktav besteht aus dunkelgrünem Leder, dessen Ränder mit einer reichen floralen Goldprägung und Eckfleurons versehen sind. Auf der Vorderseite wurde mittig eine kreuzförmige Kartusche aus Papier eingesetzt, darin kalligraphisch in brauner Tinte: „Livre généalogique./ commencé 1787“. Das Rückenschild aus rotem Leder trägt die geprägte Aufschrift: „Stamm/Buch“. Die Vorsatzblätter sind aus rot-, grün und blau gemustertem Marmorpapier gefertigt; das Buch ist dreiseitig mit Goldschnitt versehen. Insgesamt enthält das Stammbuch 75 Eintragungen, drei Aquarelle und eine Gouache. In Gebrauch war es von 1787 bis 1811 und von 1863 bis 1918.



Abb. 1: Stammbuch-Einband

## 3. Aspekte und Annäherungen

Das Stammbuch wurde im ausgehenden 18. Jahrhundert von einem jungen Mann während seiner Studienzeit begonnen. Der Studienort war Heidelberg, eine der drei damaligen Hauptstädte der Kurpfalz. Dem Regenten Karl Theodor (1742-1799), Kurfürst aus der Linie Pfalz-Sulzbach, standen noch 12 Jahre seiner Regierungszeit bevor. Zu dieser Zeit residierte er nicht mehr in Mannheim, sondern in München, nachdem er 1777 durch den Hausvertrag von Padua das bayerische Herzogtum geerbt hatte. Bis zu seinem Weggang widmete der kunstsinnige Regent des aufgeklärten Absolutismus' der Residenzstadt Mannheim seine ganze Aufmerksamkeit, förderte vor allem die Künste und Wissenschaften. Weniger begünstigt durch fürstliche Unterstützung schien Heidelberg. Besonders machte sich dies bei der Universität bemerkbar, die „das ganze 18. Jahrhundert hindurch eine mittel-mäßige Hochschule (blieb), die man nicht mit den Zentren der Aufklärung, wie sie in den Neugründungen in Halle und Göttingen entstanden, vergleichen darf“<sup>5</sup>. Eine weitaus größere Reputation genoss die Kameralhochschule in Kaiserslautern,



1774 aus einer privaten Initiative gegründet. Den landwirtschaftlichen Reformideen der Zeit entsprechend diente sie als ökonomische Lehranstalt, der zudem ein Mustergut angeschlossen war. Daneben war sie eine Ausbildungsstätte für Staatsbeamte. 1784 wurde die „Hohe-Schule“ nach Heidelberg verlegt und der Universität angegliedert, *„wahrte aber doch einen großen Teil ihrer Selbständigkeit und kam im Palais Weimar am Ostende der Hauptstraße unter“*<sup>6</sup>.

Aber auch die 1786, im 400-jährigen Jubiläumsjahr der Universität, neu eingeführten Statuten konnten den Verfall nicht mehr abwenden. Der materielle Ruin zeichnete sich ab, denn *„die Universität bezog ihr Haupteinkommen aus den Naturalien, Gefällen und Zinsen jenseitsrheinischer Besitzungen, ... die seit 1789 ... nicht mehr regelmäßig ...“* eingingen.<sup>7</sup> Schuld an den desolaten Zuständen trugen nicht zuletzt die unruhigen Zeitumstände. Die Situation eskalierte mit dem Ausbruch der französischen Revolution. Für mehr als ein Jahrzehnt wurde die Kurpfalz zum Kriegsschauplatz, in dem die Bevölkerung nicht von Verwüstungen, Plünderungen, Kontributionen und wechselnden Besatzungen verschont blieb.

Der Hauptteil der Einträge im Stammbuch fällt in die Jahre von 1789 bis 1798 und umreißt zeitlich die wechselvolle Geschichte, die mit dem Ausbruch der französischen Revolution begann und nach der Besetzung der linksrheinischen Gebiete schließlich zur Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich führte. Vor diesem historischen Hintergrund bezog der junge, 18-jährige Student Spegg – sein Vorname wird im Album nicht erwähnt – in Heidelberg Quartier.<sup>8</sup> Er studierte Jurisprudenz – hierfür war Heidelberg einstmals berühmt, aber diese Bedeutung sollte die Fakultät erst wieder unter Professoren wie Thibaut zurück erlangen. Erst dann schien der Ruf wieder gefestigt, so dass Goethe sie schließlich dem Sohn August ohne Bedenken empfehlen konnte. Die Studiendauer für Jura belief sich auf maximal fünf Jahre, konnte aber auch kürzer sein.

Unter dem Datum des 24. November 1788 hat sich ein Franciscus Christopherus Spegg – die persönlichen Angaben erschienen immer in latinisierter Form – für das Fach Jura inskribiert<sup>9</sup>. Da die Einträge in die Matrikelverzeichnisse von den jeweiligen Professoren nicht immer regelmäßig geführt und somit auf dem aktuellen Stand gehalten wurden, muss das angegebene Datum nicht zwangsläufig auch das Aufnahmedatum des Studiums bedeuten. Als Herkunftsort wurde „Hoerdensis“ verzeichnet, also Hördt. Einiges spricht dafür, so z. B. der Kreis der Kommilitonen, die im Stammbuch vertreten sind, dass genau jener Franz Christoph Spegg auch der Besitzer des Stammbuches war.

In Hördt lassen sich mindestens zwei Familien mit dem Namen Spegg in der betreffenden Zeit nachweisen, wohl zwei Brüder, die mit ihren Familien aus Wiesloch bei Heidelberg zugezogen waren<sup>10</sup>. Der Vater von Franz Christoph war Philipp Franz Xaver Spegg<sup>11</sup>. Seine Frau, Maria Jakobina Breunig, stammte aus Bruchsal. Wann sie heirateten, wo und in welcher Position der Vater zunächst arbeitete, ist nicht überliefert. Mit einiger Sicherheit dürfte das Ehepaar zwischen 1761 und 1764 nach Hördt gekommen sein. Das durch Papst Innocenz II. 1139 bestätigte Augustinerkloster, einstmals bedeutender wirtschaftlicher und geistiger Mittelpunkt des Dorfes und der Region, existierte zu dieser Zeit bereits nicht mehr. Ein Schicksal, von dem auch andere säkularisierte Klöster in der Kurpfalz nicht verschont geblieben waren. Obgleich noch Reste der monumentalen Anlage vorhanden waren, wurde sie weiterhin als Steinbruch benutzt, um dann in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts vollends zum Ackerland zu werden<sup>12</sup>.

Zu der jungen Familie, die sich in dem neuen Ort eine Existenz aufbaute, gehörte auch der erste Sohn des Ehepaares, Franz Marianus Engelbert, der nicht in Hördt geboren wurde. Das Taufregister der Pfarrei Hördt führt erst für das Jahr 1764 die



Geburt eines weiteren Kindes auf<sup>13</sup>. Im Verlauf des nächsten Jahrzehnts folgten noch weitere fünf Kinder<sup>14</sup>. Aufschlussreich im Hinblick auf das Ansehen und den sozialen Status der Familie sind die Paten der Kinder. Bei Maximilian wird der „wirkliche Kammerherr“ Maximilian Carl Clemens Graf von Thurn und Taxis als Taufpate angegeben, vertreten durch den Propsteischreiber Philipp Kuhn aus Heidelberg. Als Patin und Namensgeberin der nachfolgenden beiden Töchter fungierte Maria Leopoldina Augusta, verwitwete Gräfin von Thurn und Taxis, geborene Freifrau von Sickingen, die Oberhofmeisterin der Landesmutter, Kurfürstin Elisabeth Augusta<sup>15</sup>. Der Besitzer des Stammbuches selbst, Franz Christoph Ignatius, hatte den Pfarrer und Definitor Franz Christoph Glöckle aus Leimersheim zum Paten. Franz Christoph war gerade vier Jahre alt, als seine Mutter 1774 im Kindbett verstarb<sup>16</sup>.

Aus seiner unmittelbaren Familie hat sich im Stammbuch sein ältester Bruder, der seine Vornamen mit den Monogrammen „F. E.“ angab, in Mannheim am 4. August 1788 eingetragen. Mit der Ortsangabe Hördt und unter dem Datum des „26. Ostermond“, also April, schrieb sich als „Schwester“ L. Spegg ein. Bei einer weiteren Frau, die sich als „liebende Schwester“ bezeichnet, handelt es sich um die Schwägerin Elisabeth Spegg, „geborene Huppmännin“. Ihr Umgang muss sehr vertraut und offen gewesen sein. In dem Eintrag vom 21. Juni 1792 hält sie ihren persönlichen Eindruck vom Schwager fest: „Unerschütterlich in Gefahren, flatterhaft und doch standhaft, / dies sind Eigenschaften, die sich nur in Dir vereinigen“. Demnach ein mutiger junger Mann, der die Gegensätze von Flatterhaftigkeit und Standhaftigkeit besaß. Ein zweifelhaftes Kompliment, das mehr auf eine Militärperson als auf einen angehenden Juristen passen will. Aber vielleicht hatte er zu diesem Zeitpunkt sein Studium bereits beendet oder aber unterbrochen, jedenfalls treten gerade zu Beginn der 90er Jahre des 18. Jahrhunderts, bedingt durch den Kriegszustand, auch Offiziere als Eintragende auf.

Nach dem Studienabschluss standen den Absolventen gewöhnlich Anstellungen in den zentralen Behörden von Regierung und Verwaltung innerhalb der Ober- und Unterämter offen. Und nicht selten folgten die Söhne nicht nur in der Wahl des Studienfaches, sondern auch bei der Nachfolge des Arbeitsplatzes den Vätern.

In den Taufeinträgen der Gemeinde Hördt wird der Beruf des Vaters von Franz Christoph Spegg mit „Schaffner“ angegeben. Das Zedlersche Lexikon erklärt den Begriff Schaffner mit „Oeconomus oder Haushalter“<sup>17</sup>. Heute würde man ihn einen Finanzverwalter nennen. Auch wenn über die näheren Umstände seines Amtsantritts nichts überliefert ist, scheint er die Nachfolge des Schaffners Abraham Arnold Miege angetreten zu haben<sup>18</sup>. Der Vater hatte das Amt mindestens bis zum Frühsommer 1792 inne, es wurde jedoch nicht von Franz Christoph, sondern von seinem ältesten Bruder übernommen. Es war jener Franz Marianus Engelbert, der im Stammbuch seine Vornamen mit „F. E.“ abkürzte<sup>19</sup>. Ab Anfang Dezember 1778 studierte er auch Jura an der Universität Heidelberg. Anscheinend ließ er sich während seines Studiums etwas zu Schulden kommen, da er eine Geldstrafe über „6 fl. 20 kr.“ zu zahlen hatte<sup>20</sup>. Denkbar, dass er seine erste Anstellung in Mannheim antrat oder seine zukünftige Frau kennen lernte, jedenfalls hielt er sich dort im Sommer 1788 auf. Kaum vier Jahre später verzeichnet das Trauungsregister von Hördt unter dem 5. Juni 1792 seine Heirat: „Franz Marianus Speeg, Klosterschaffner, mit Elisabetha von Huppmann, Tochter des geb. Rates und Kanzlers Franz Bartholom. v. Huppmann. Zeugen: Fr. de Mestral, ‚colonellus‘, und der pfälz. Hofrat Dr. Haub“<sup>21</sup>.

Sicherlich nicht zufällig benutzte die Schwägerin von Franz Christoph Spegg die Rückseite des Blattes, auf dem sich ihr zukünftiger Mann schon eingetragen hatte.



Dort äußerte sie die bereits oben erwähnte Charakteristik des Schwagers, die, schenkt man dem Autor Joseph Probst Glauben, eigentlich auf eine ganz andere Person zutrifft. Und da, nach dem Ausscheiden des Vaters aus dem Amt des Schaffners, generell Franz M. Engelbert als Nachfolger genannt wird, dürften sich die Schilderungen von Probst auch auf diesen beziehen: *„Sein alter Vater hatte ihn schon eines ‚jugendlichen Fehltrittes‘ wegen enterbt und dessen Kinder als Erben in sein Testament eingesetzt. Er hatte ferner wegen vieler Schulden das Vertrauen seiner Regierung verloren und ward nach dem Abgange seines Vaters im Jahre 1793 nur provisorisch zur Versehung der Ober-Schultheißerei in Hördt berufen. Erst unterm 17. Mai 1796 wurde er, nachdem er einen Revers unterschrieben und die nötigen Garantien geleistet hatte, zum wirklichen Schaffner in Hördt angenommen. Diese Güte hat er aber schlecht belohnt und er war der einzige kurpfälzische Beamte, der es 1797 offen mit den Freiheitsmännern hielt. Er ist in Hördt, wie heute noch dort erzählt wird, immer vierspännig und zwar mit 4 Füchsen ausgefahren und wohnte dort, wo heute die Brauerei ‚Zum Rosenberg‘ steht. Als die Klostergüter versteigert wurden, ließ er die Gelegenheit nicht vorübergehen, sich solche zu erwerben. Er betrieb dann eine große Ökonomie in Hördt, hat aber einen beträchtlichen Teil seines Gutes an einen Juden verloren, bei dem er ein hohes Kapital aufgenommen hatte“*.<sup>22</sup> Inwieweit diese Schilderung zutrifft, ist fragwürdig. Immerhin hatte er bereits 1792 in eine angesehene Familie eingeheiratet und war nach dem Kirchenregister auch schon Schaffner. Davon abgesehen hätte man ihm wohl kaum den Titel eines Hofrates verliehen. Als solcher verstarb er am 17. April 1818 in Hördt.<sup>23</sup>

Man kann davon ausgehen, dass der Eintrag der Schwester Leopoldina Spegg, der keine Jahresangabe aufweist und als Ortsangabe Hördt nennt, kurz vor ihrer Verheiratung gemacht wurde. Zwei Wochen nach der Trauung des Bruders heiratete sie am 19. Juni 1792 den um zehn Jahre älteren Peter Wilhelm Heuss. Auch er war ein kurpfälzischer Verwaltungsbeamter und als Assessor und Administrator für das Oberamt Germersheim zuständig. Er stammte aus Klingenstein, wo sein Vater Georg Joseph Heuss das Amt des Klosterschaffners innehatte.<sup>24</sup>

Generell fällt auf, dass viele Einträge im Stammbuch erst erklärbar und bedeutsam werden, wenn man sie als Beleg für die vielfältigen Verflechtungen und Vernetzungen innerhalb der kurpfälzischen Verwaltungsstrukturen wertet. Einige der Kontakte dürften sicherlich nicht erst zur Studienzeit der Söhne entstanden sein, sondern weisen auf berufliche und private Beziehungen der Väter hin, bestätigen somit den *„starken familiären und sozialen Zusammenhalt der kurpfälzischen Beamtenfamilien“*, wie es Doris Ebert treffend formulierte<sup>25</sup>. Besonders interessant erscheint in diesem Zusammenhang der Eintrag eines Mannes, der nur mit seinem Nachnamen „Heyliger“ unterzeichnete. Anscheinend hatte Franz Spegg am 13. April 1797 seinem ehemaligen Studienfreund, dessen Familie ursprünglich aus Germersheim stammte, in Lobenfeld einen Besuch abgestattet. In Erinnerung an diesen Aufenthalt notierte dieser: *„Trennung ist wie Herbstgewölk, aber! frühlingshell glänzt Wiederseh!“*. Seinem Namen fügte er noch seinen Beruf „Schaffner“ bei. Durch diesen Zusatz ist seine Person eindeutig geklärt. Es handelt sich um Ludwig Philipp (1769-1844), den einzigen Sohn des Ehepaares Franz Lorenz und Anna Wilhelmine Heiliger, geborene Winz.

Die Ortschaft Lobenfeld, zwischen Heidelberg und Mosbach gelegen, erlangte Bedeutung durch eine Klostergründung unter dem Staufer König Konrad III. Im Verlauf der Geschichte wechselte das Kloster vielfach den Besitzer, war Frauenkonvent, beherbergte Augustiner, Zisterzienser und andere Ordensgemeinschaften. Während der Pfälzer Kirchenteilung im Jahr 1705 gelangte die Klosterkirche an die



Protestanten, der restliche Klosterbesitz wurde den Katholiken zugeteilt. Als Verwaltungsinstanz war die Schaffnei Lobenfeld für die Region zuständig. Franz Lorenz Heiliger, der das Amt von seinem Vater übernommen hatte, starb bereits 1783. Da der Sohn Ludwig Philipp zu diesem Zeitpunkt noch Schüler war und kaum über die nötigen Bildungsvoraussetzungen verfügte, versuchte die Mutter engagiert die Nachfolge für diesen dennoch zu sichern. Obwohl Kurfürst Karl Theodor gerade gegen den Missstand des Ämterkaufes vorgehen wollte, blieben diese Bemühungen im Fall der Schaffnei Lobenfeld ohne Erfolg. Die Mutter richtete sich 1785 in einem Bittgesuch, dem Sohn das Amt zu überlassen, an den Kurfürsten. Für die enorme Kaufsumme von 20.000 Gulden wurde ihrem Antrag positiv entsprochen und somit die Nachfolge in der inzwischen dritten Generation gesichert.<sup>26</sup>

Außer Ludwig Philipp Heiliger haben sich noch zwei Frauen unter dem Datum des 7. und 8. März 1797 in das Stammbuch eingeschrieben, eine „Lisette H.“ und eine „Amalie Heyliger“. Es waren zwei von insgesamt vier seiner Schwestern. Während Amalie Caroline Christine unverheiratet blieb, heiratete Lisette, die Johanna Elisabeth Martha hieß, einen Freund der beiden Männer. Dieser war der 1763 in Heidelberg geborene Franz Ferdinand Heinrich Zollikofer<sup>27</sup>. Auch er studierte Jura und wurde später Kirchenrat und Schaffner in Sinsheim.<sup>28</sup> Ins Stammbuch hatte er sich allerdings schon am 4. Februar 1789 eingetragen. Hierbei zitierte er in leicht veränderter Form aus der Versdichtung „Sixt und Klärchen“ von Christoph Martin Wieland: „... so pflegt's zu gehen! / das süße Gift der Liebe schleicht, / wie eitel Nektar, glatt und leicht, / das Herz hinab; allein die Wehen – / die Wehen, Kinder! kommen nach!“<sup>29</sup> Ob er da seine zukünftige Frau schon kennen gelernt hatte, ist nicht bekannt. Mit Sicherheit waren sie aber im Frühjahr 1797 noch nicht miteinander verheiratet.

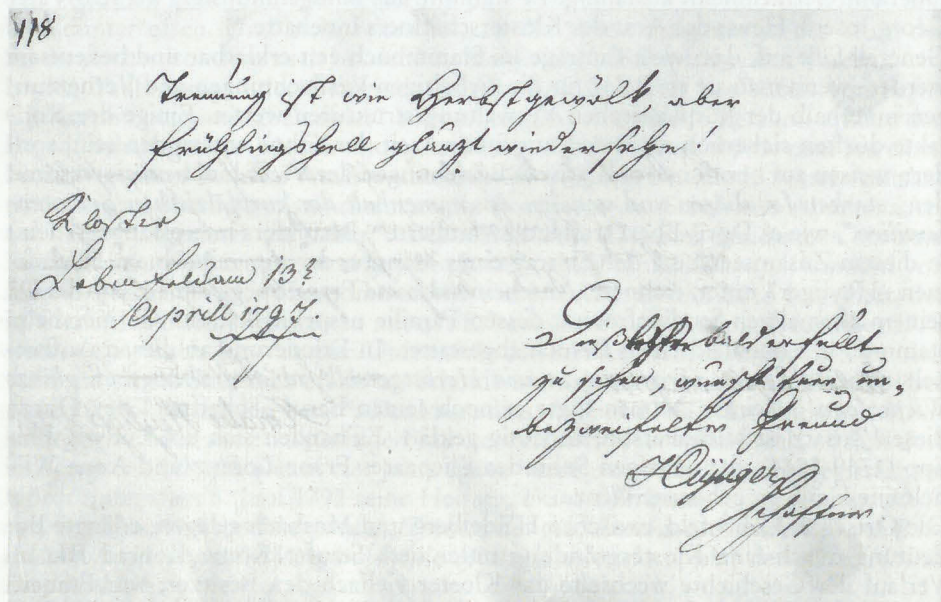


Abb. 2: Eintrag von Ludwig Philipp Heiliger



Ein ungewöhnliches Spezifikum des Stammbuches besteht darin, dass sein Besitzer ausschließlich Wert auf die Freundschaftsbekundungen seiner Kommilitonen, Freundinnen und Freunde legte. Die typischen Kriterien, die normalerweise ein von einem Studenten geführtes Stammbuch ausmachen, entfallen. So ist kein einziger der Heidelberger Professoren, auch nicht einer seiner juristischen Lehrer, vertreten. Über diesen Umstand kann auch nicht der Familienname Alef hinwegtäuschen. Möglich, dass es sich bei Cordelie Alef, die sich am 13. März 1795 in Heidelberg eintrug, um eine Nachfahrin aus der angesehenen Heidelberger Juristenfamilie handelte. Daneben wurde ganz auf graphische Beigaben, die das studentische Leben illustrieren, wie etwa Fecht- und Wirtshausszenen, Gebäudeansichten oder Silhouetten, verzichtet.

Dennoch machen im Stammbuch die Kommilitonen, die sich zum „Andenken academischer Freundschaft“ verewigten, den größten Anteil aus. Fast alle lassen sich im Matrikel-Verzeichnis der Universität Heidelberg nachweisen, und oftmals tauchen Personen gleichen Namens als Studenten bereits Jahre oder Jahrzehnte früher auf. In vielen Fällen wurden im Stammbuch das Studienfach und der Heimatort angegeben. Neben Medizin und Theologie sind überwiegend Jura und Kameralwissenschaften vertreten. Letztere beiden Fächer wurden von einigen gemeinsam studiert. Hierzu gehörte z. B. Franz Anton Roessler aus Bruchsal, der Jura an der Universität und Kameralwissenschaften an der Kameralhochschule studierte<sup>30</sup>. Was die geographische Herkunft anbetraf, kamen sie aus der Kurpfalz und den dazu gehörenden Territorien wie Bayern, Jülich-Berg und Pfalz-Neuburg.

Ein anderer Kommilitone war Carl Khym, der aus einer Mannheimer Juristenfamilie stammte und ebenfalls in Heidelberg Jura studierte<sup>31</sup>. Seinen Eintrag machte er in Mannheim am 12. Januar 1789. In seinem launigen Denkspruch schrieb er: „*Als Amor pflügte, rief er: Herr Jupiter, laß meine Saaten/ in diesem Jahr geraten, wo nicht, und schalkhaft schießt er auf/ Europen hin – ich spann dich vor, so wahr ich Amor bin*“. Dem Spruch fügte er das Motto „*Erwirb Dir Tugend und Verstand/ Und nütze Deinem Vaterland*“ an. Diese Devise dürfte er auch auf sein eigenes Leben angewendet haben, in dem er zu Wohlstand und Ansehen gelangte. Geboren wurde er als drittes Kind des Ehepaares Karl Franz Xavier und Maria Magdalena Khym, geborene Bäumen, am 3. März 1773 in Mannheim. Sein Vater war promovierter Jurist und u. a. als Magistratsrat und Assessor am Kriminal-Gericht in Mannheim tätig.

Wie aus dem Vermerk des Totenbuches der Dompfarre St. Stephan ersichtlich wird, lebte Carl Khym spätestens seit dem Jahr 1800 in Wien<sup>32</sup>. Seine berufliche Tätigkeit ist mit „Liquidator der k. k. Banco Hauptkasse, k. k. Rath und jubil. Universal-Cameral-Zahlmeister“ angegeben. Im Jahr 1812 heiratete er Anna Maria Lissl, mit der er einen Sohn, der bereits im Kindesalter starb, und zwei Töchter hatte. Nach 13-jähriger Ehe starb seine Frau im Alter von nur 30 Jahren – er überlebte sie um 34 Jahre. Wahrscheinlich wohnte er ab 1838 bei seiner verheirateten jüngsten Tochter Wilhelmina Josefa Khym-Schönaich. Die letzte Wohnung befand sich in der Seilerstätte Nr. 32 im 1. Bezirk und gehörte demnach zum Pfarrbezirk des Stephandomes, in dem nach seinem Tod am 17. Mai 1859 auch der Trauergottesdienst abgehalten wurde. Wie all seine Angehörigen fand auch Carl Khym seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof St. Marx.

Außer Carl Khym sind im Stammbuch noch zwei Frauen vertreten, die sich ebenfalls 1789 eingetragen und mit M. und Christina Khym unterschrieben haben. Es waren seine Schwestern Maria Anastasia und Regina Christina.<sup>33</sup> Letztere zeichnete für den Freund zudem ein gekonnt ausgeführtes Aquarell – ein Füllhorn, das üppig mit Rosen und Vergissmeinnicht gefüllt ist. Ein weiteres ganzseitiges Aquarell,



ein Blumenstrauß aus Vergissmeinnicht, Primeln, Veilchen und Rosen, ergänzt den Eintrag des Bruders. Beide Arbeiten sind unsigniert, aber vieles deutet darauf hin, dass sie von einer Hand sind.

Innerhalb des Stammbuches lässt sich außerdem noch ein Freundeskreis finden, der außerhalb des akademischen Lehrbetriebes und Studienortes stand. Möglich, dass es sich bei den männlichen Eintragenden um ehemalige Studienfreunde handelte, und nicht selten schrieben sich zugleich noch weitere ihrer Familienangehörigen mit ins Stammbuch ein. Aus der alt-ansässigen und einflussreichen Augsburgers Patrizierfamilie von Langenmantel haben sich zwei weibliche und zwei männliche Mitglieder unter dem 19. Juli 1811 eingetragen: Johann Baptist Georg von Langenmantel, M. A. von Langenmantel, Nannette von Langenmantel und Cresence von Langenmantel. Inwiefern es sich hierbei um berufliche oder private Aufenthalte in Augsburg handelte, wird nicht ersichtlich. Jedoch muss Franz Spegg bereits zwei Jahrzehnte früher den süddeutsch-bayerischen Raum besucht haben, wie die Einträge von Josef von Delling und Beata Welden in Freising aus den Jahren 1790 und 1798 belegen. Zudem hielt er sich im Februar 1800 in Reichenhall auf. Bei dieser Gelegenheit haben sich wiederum drei Frauen aus einer Familie, nämlich Jeannette von Zandt, Therese von Zandt, geborene von Schell, und Alex von Zandt eingetragen<sup>34</sup>.

Mit einem Spruch auf die Freundschaft verewigte sich die „*Dienerin und Freundin*“ Fanny Gräfin Buttler (Buttlar), geborene von Hornstein. Dem Text fügte sie eine äußerst fein ausgeführte Gouache hinzu. Dargestellt ist eine antike Amphora, deren klassizistische Strenge und Kühle sie allein durch den Gebrauch der fast ins Schwarze gehenden Farbe perfekt umzusetzen verstand. Ihren Eintrag machte sie ohne Orts- und Datumsangabe. Anhand der Zeichnung ließe er sich in das letzte Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts datieren und vielleicht lebte sie wie die oben erwähnten Personen im bayerischen Raum. Über einige Eintragende bürgerlicher und adeliger Abstammung, deren Namen in der damaligen Zeit einen weitaus größeren Bekanntheitsgrad besaßen, wie eben von Buttlar, von Godin oder von Zandt, sind kaum biographische Details in Erfahrung zu bringen. Aufschlussreich erscheinen in diesem Zusammenhang die Tagebücher von Sulpiz Boisserée. Spätestens seit dem Jahr 1836 verzeichnete er in München zahlreiche Besuche bei den Familien Zandt, Welden und Buttlar<sup>35</sup>.

Auch die Einträge der Familie Schneegans aus Kreuznach weisen auf den ersten Blick kaum Berührungspunkte auf. Im Matrikel-Verzeichnis der Universität Heidelberg erscheint nur ein Wilhelm Schneegans, der unter dem 16. November 1792 das Studium der Theologie aufnahm. Eine verwandtschaftliche Beziehung zwischen dem späteren Pfarrer und Superintendenten von Kreuznach und den eintragenden Personen konnte jedoch nicht festgestellt werden.<sup>36</sup> Als Elisabeth Goethe ein junger Mann aus Straßburg, der den Namen Schneegans trug, vorgestellt wurde, glaubte sie an einen Scherz- oder Schimpfnamen: „*Wo kann ein vernünftiger Mensch Schneegans heißen!*“<sup>37</sup> Die lutherische Familie Schneegans war seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts in Kreuznach ansässig und zu ihren Nachfahren zählten bedeutende Gelehrte. „*Die elsässischen Mitglieder der bekannten Familie Schneegans stammen alle von dem Metzger Johann Valentin Schneegans ab, der 1607-1675 in Kreuznach lebte*“.<sup>38</sup>

Warum Franz Christoph Spegg drei Mal und dazu in relativ kurzen Zeitabständen nach Kreuznach reiste, ist ungewiss. Der Ort Kreuznach wurde in Folge der französischen Revolution besonders schwer betroffen. Im Frühjahr 1792 nahm eine große Zahl an Flüchtlingen aus Frankreich in Kreuznach Quartier. Genau in jene Zeit fallen die Aufenthalte, bei denen die Einträge im Stammbuch gemacht wurden.



Eingeschrieben haben sich, wie im Falle von Khym und Heiliger, zwei Schwestern, eine Ch. – vielleicht Christine – und eine Philippine. Als ein Hinweis auf die bedrückenden Lebensumstände könnte der düster-melancholische Eintrag von Philippine Schneegans gelesen werden: „*Alles ist Staub, bleibende Glückseligkeit/ wohnt jenseits des Grabes!!!*“. Dieser Ansicht setzte sie unter der Überschrift „Wahre Symbol“ noch eine bestätigende Devise hinzu: „*Nicht immer Freude/ ist das Los der Sterblichen!*“.

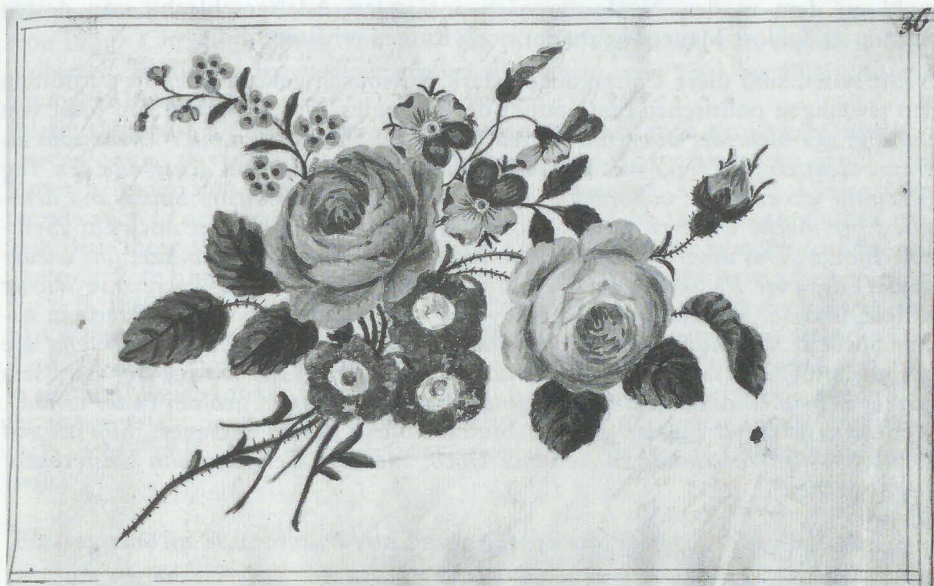


Abb. 3: Aquarell, unsigniert

Der männliche Eintragende, der seine Vornamen nur mit „J. M.“ angab, hieß Johann Michael.<sup>39</sup> Sein Vater, Mich(a)el Schneegans bekleidete in Kreuznach angesehene Positionen in der Verwaltung.<sup>40</sup> So war er Ratsschöffe, ein Amt mit städtischen Bezügen, in das man auf Lebenszeit gewählt wurde. Waren die diversen Grundvoraussetzungen erfüllt, dazu gehörte z. B., dass er Bürger und „mit Güthern und ... Vernunft vor anderen begabt“ sein musste<sup>41</sup>, hatte er als Schöffe u. a. den Vorteil, vom Wachdienst und von Einquartierungen verschont zu bleiben. Der Sohn Johann Michael war Jurist und als Notar tätig. Möglich, dass durch seinen Beruf die Verbindung zu Franz Christoph Spegg entstanden war. Wie sein Vater gehörte auch er zu den städtischen Bediensteten. Das Ratsprotokoll vermerkte unter dem 25. Februar 1795 seine Ernennung zum Stadtschreiber, „*nicht aber zum Unterschultheißen*“<sup>42</sup>. Dieses, ebenfalls auf Lebenszeit übertragene Amt, setzte eine abgeschlossene juristische Ausbildung voraus. Innerhalb der städtischen Rechtspflege galt der Stadtschreiber, der neben dem Stadtschultheißen oftmals der einzige ausgebildete Jurist war, als das wichtigste Organ.<sup>43</sup>

Auffallend ist die Tatsache, dass im Zusammenhang mit Militärpersonen die Ortsangaben Neustadt und Kreuznach besonders häufig auftreten. Nahe liegend, dass es sich bei diesen Städten um die damaligen Standorte der Offiziere handelte. Hierzu gehörte beispielsweise J. de Boniface, der sich in Kreuznach im Oktober 1791 eintrug und seinen Beruf mit „*officier de dragons au service de france*“ angab.



Ebenfalls in französischen Diensten, als „*officier au regt. D'Esterhazy*“, stand ein weiterer Freund. Vermutlich handelte es sich um das 3. Husarenregiment, das 1764 von Graf Esterhazy gegründet wurde und das seit Beginn der französischen Revolution an allen Feldzügen der französischen Armee teilnahm. Der, der sich mit dem Wunsch „*Noublièr jamais votre ami*“ einschrieb, unterzeichnete nur mit dem Familiennamen Lacassaigne-Maucor. Da er seinen Vornamen verschwie, eine Angelegenheit, die insbesondere unter den männlichen Eintragenden keine Seltenheit war, lassen sich zu seiner Person keine konkreten Aussagen machen. Er gehörte wohl zu dem in den Niederpyrenäen ansässigen Adelsgeschlecht, von dessen Stammsitz Schloss Maucor heute nur noch Ruinen erhalten sind.<sup>44</sup>

Nicht selten sind diese Eintragungen stark patriotisch gefärbt oder sie vermitteln den jeweiligen politischen Standpunkt des Freundes, wie z. B. jene von Josef von Delling: „*O bleib der alten Sitten treu,/ und treu dem Vaterland./ Diene ihm als Mann, deutsch und frei,/ mit Herz und Blut und Hand,/ und achte nur den Tag Gewinn,/ wo eine Tat vollbracht,/ Die groß und gut, voll bieder Sinn,/ und deutsche Ehre macht*“. Dieser anti-französischen Einstellung setzte er noch ein „Symbol“ hinzu: „*Das innere Bewußtsein unserer Vollkommenheit/ schützt uns wieder (wider) die böse Kritik der Welt*“. Ein anderer Freund, dessen Nachname Wioser lautete, und der als „*Regt. chirurgus*“ – also Militärarzt – arbeitete, forderte in seinem Spruch: „*Freund, weibe dich dem Mars./ Laß corpus juris und Pandekten,/ wie fidibus im Winkel stecken./ Lieb Venus und ein volles Faß./ Denn, wer wird sein ganzes Leben/ chicanen (Schikanen) und Akten geben?/ und sich der Feder weihn*“. Weitauß gemäßigter äußerte sich sein Studienkollege Johannes Gayer: „*Süß ists und ehrenvoll, fürs Vaterland/ zu sterben./ Doch, auch die Weisheit kann Unsterblichkeit erwerben*“.

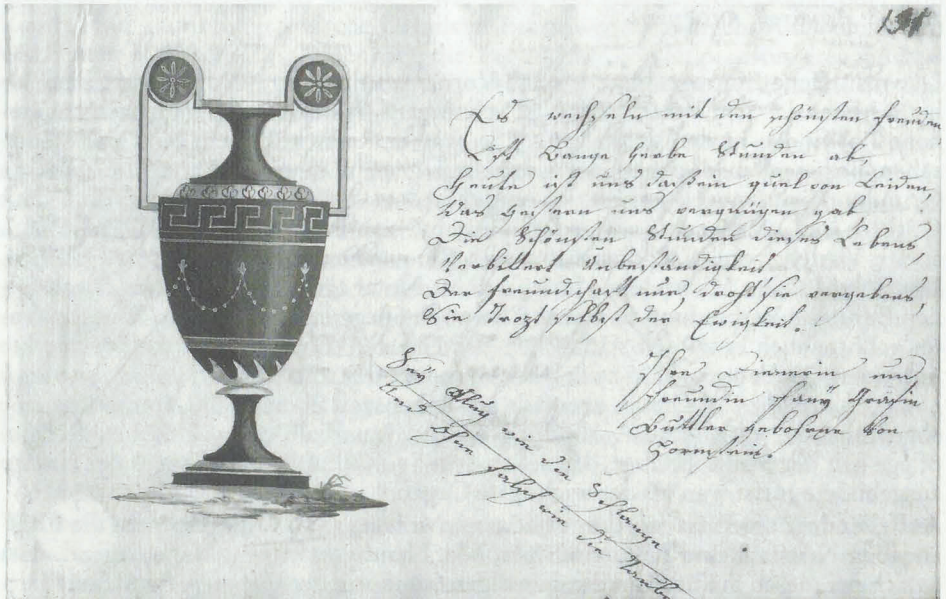


Abb. 4: Eintrag und Gouache von Franziska Gräfin Buttlar



Wie sich das Leben von Franz Christoph Spegg schließlich gestaltete, ob und wann er sein Studium abschloss, was und wo er arbeitete und ob er geheiratet hat, ist nicht überliefert. Aber vielleicht befolgte er ja den Rat des Freundes, der ihn davor warnte, sein ganzes Leben in den Dienst der Akten zu stellen und der Feder zu weihen.

Eine weitere zu erwähnende Besonderheit des Stammbuches liegt sicherlich in den Zeiträumen, in denen es benutzt wurde. Der erste Eintrag datiert vom Februar 1787, der letzte vom Februar 1918. Genau betrachtet lassen sich mindestens drei Phasen der Benutzung bzw. drei Besitzer feststellen. Während es unter dem Besitz von Franz Christoph Spegg von 1787 bis 1811 in Gebrauch war, wurde es in der Folgezeit, in mehr oder weniger großen Abständen, von 1863 bis 1884 und noch einmal 1918 benutzt.

Blättert man die Rückseite des Vorsatzblattes auf, sieht man ein kleines, unscheinbares Fenster, das in der Art seiner Öffnung einem Adventskalender ähnelt. Darunter befindet sich der handschriftliche Familienname „Goebel“. Dieser Name wurde auch in dem ersten späteren Eintrag aus dem Jahr 1863 genannt, den Ottilie von Bose ihrer „*lieben, frommen Freundin Elisabetha Göbel zum Andenken*“ widmete. Spätere Einträge richteten sich dagegen an einen Jungen bzw. an einen Mann. So z. B. 1867, 1872 und 1878. In beiden letzteren bezeichnen sich die Eintragenden als „Collegen“, was auf Schul- oder Ausbildungszeit hindeutet. Das selbstverfasste Gedicht des Lehrers Lehnhäuser aus dem Sommer 1880 gibt verschlüsselt einen weiteren Namen preis. Indem man den Anfangsbuchstaben jeder neuen Zeile nimmt, entsteht der Name „Herman Goebel“. Somit dürfte das Stammbuch innerhalb einer Familie über mehrere Generationen vererbt und in Gebrauch geblieben sein.

### Eintragende im Stammbuch von Franz Christoph Spegg, chronologisch

| Unterschrift                   | Ort                  | Datum      | Bemerkung                    |
|--------------------------------|----------------------|------------|------------------------------|
| Max. B.<aron> de Hallberg aus  | Broich/Heidelberg    | 28.02.1787 | im Orig. dat. „30.02.1787“   |
| F. E. Spegg                    | Mannheim             | 04.08.1788 | Bruder                       |
| D. Plendgen                    |                      | 02.10.1788 | „beyder Rechten befließener“ |
| Ziegler Eloam                  | Hördt                | 28.10.1788 | männl.                       |
| Carl Khym                      | Mannheim             | 12.01.1789 |                              |
| Christina Khym aus             | Mannheim             | 19.01.1789 |                              |
| J. Schmeltzer                  | Heidelberg           | 01.02.1789 | „Candidat en Droit“          |
| F. van der Linde               | Heidelberg           | 01.02.1789 | „Med. Doct.“                 |
| J. Agudi                       | Heidelberg           | 02.02.1789 | „jur. pract.“                |
| F. A. Roessler aus             | Bruchsal/Heidelberg  | 03.02.1789 | „jur. pract.“                |
| Arnoldt aus                    | Neustadt/Heidelberg  | 04.02.1789 | „J. u. C.“                   |
| Franz Zollicoffer <Zollikofer> | Heidelberg           | 04.02.1789 |                              |
| G. W. Brünninghausen aus       | Köln/Heidelberg      | 24.02.1789 | „B. R. B.“                   |
| Caroline Ludwig                | Germersheim          | 26.02.1789 |                              |
| Gayer                          | Heidelberg           | 03.03.1789 | männl.                       |
| J. G. Sponhauer                | Rastatt              | 01.04.1789 | männl.                       |
| F. B. F. Schreiber aus         | Koblenz/Heidelberg   | 30.07.1789 | „B. R. B.“                   |
| Wioser                         | Heidelberg           | 02.09.1789 | „Regt. chirurgus“            |
| Heinrich Herst aus             | Kreuznach/Heidelberg | 30.09.1789 |                              |



| Unterschrift                                | Ort                  | Datum      | Bemerkung                                  |
|---|----------------------|------------|--|
| F. Stahl aus                                | Bruchsal/Heidelberg  | 30.09.1789 | männl.                                     |
| F. Bertoldi                                 | Heidelberg           | 01.10.1789 |  |
| J. v. Jaeger von                            | Friedberg/Heidelberg | 02.10.1789 | „stud. Jura“                               |
| A. Mundorff aus                             | Stein/Heidelberg     | 02.10.1789 | „jur. Cand.“                               |
| Chr. Z.                                     | Heidelberg           | 03.10.1789 | weibl.                                     |
| Schanzenbach aus                            | Zeidern/Heidelberg   | 04.10.1789 | männl.                                     |
| G. V. Bertoldi d. Alt.                      | Heidelberg           | 07.10.1789 | „D. St. B.“                                |
| M. Khyrn aus                                | Mannheim             | 19.11.1789 | weibl.                                     |
| Endel aus                                   | Mannheim/Heidelberg  | 04.02.1790 | männl.                                     |
| M. B. Landerer aus                          | Basel/Germersheim    | 01.04.1790 | weibl.                                     |
| Baumüller                                   | Neustadt             | Okt. 1790  | „J. u. C.“                                 |
| August Schindler                            | Neustadt             | 23.10.1790 |  |
| Jos. v. Delling                             | Freising             | 04.12.1790 | „can.“, Kanonikus                          |
| Lacassaigne-Maucor                          | Neustadt             | 19.12.1790 | Offizier i. Regiment Esterhazy             |
| Dürek                                       | Neustadt             | 1791       | „Faschingszeit“                            |
| J. de Boniface                              | Kreuznach            | 18.10.1791 | „officier de dragons au service de France“ |
| Ch. Schneegans                              | Kreuznach            | 09.11.1791 | weibl.                                     |
| Philippine Schneegans                       | Kreuznach            | 24.03.1792 |  |
| L. Spegg                                    | Hördt                | 26.04. <?> | „Schwester“                                |
| J. M. Schneegans                            | Kreuznach            | 04.05.1792 | männl.                                     |
| Elisabeth Spegg, geb. Hupp männin           |                      | 21.06.1792 | Schwägerin                                 |
| Maria Josepha Wunderlich                    | Mülheim a. d. Mosel  | 31.10.1792 |  |
| Maria Dorothea Faust                        |                      |            |  |
| Joh. Christian Faust                        | Mülheim a. d. Mosel  | 08.11.1792 |  |
| A. Schott                                   |                      | 18.01.1794 | „Cantonierungs Quartier“                   |
| Luise Rittmann                              | Heidelberg           | 28.02.1795 |  |
| Cordelie Alef                               | Heidelberg           | 13.03.1795 |  |
| Amalie Heyliger                             | Kloster Lobenfeld    | 07.03.1797 |  |
| Lisette H. <Heyliger>                       | Lobenfeld            | 08.03.1797 |  |
| Heyliger                                    | Kloster Lobenfeld    | 13.04.1797 | männl.                                     |
| Henrietta Frölich                           | Mannheim             | 29.08.1798 |  |
| Susette Frölich                             | Mannheim             | 30.08.1798 |  |
| Godin                                       | Heidelberg           | 08.09.1798 | männl.                                     |
| Fanny Gräfin Buttlar,<br>geb. von Hornstein |                      |            |  |
| Beata Welden                                | Freising             | 11.12.1798 | „Freundin und Dienerin“                    |
| Jeannette v. Zandt                          | Reichenhall          | 18.02.1800 |  |
| Therese v. Zandt, geb. v. Schell            | Reichenhall          | 18.02.1800 |  |
| Alex v. Zandt                               | Reichenhall          | 18.02.1800 | weibl.                                     |
| Joh. Bapt. Georg v. Langenmantel            | Augsburg             | 19.07.1811 |  |
| M. A. v. Langenmantel                       | <Augsburg>           | 19.07.1811 | männl.                                     |
| Nannette v. Langenmantel                    | Augsburg             | 19.07.1811 |  |
| Cresence v. Langenmantel                    | Augsburg             | 19.07.1811 |  |



| Unterschrift                        | Ort                                  | Datum      | Bemerkung   |
|-------------------------------------|--------------------------------------|------------|-------------|
| Otilie v. Bose                      | Worms                                | 10.08.1863 |             |
| Franz v. Zoppi                      | Wiesbaden                            | 14.08.1867 |             |
| Hugo v. Bierbrauer                  | Wiesbaden                            | 03.09.1867 |             |
| Alexander Lichtenberg               | Wiesbaden                            | 06.09.1868 |             |
| P. Geis                             | Elz                                  | 22.10.1872 | „College“   |
| Marie v. Schonler                   | Salz                                 | 20.10.1873 |             |
| Joseph Schlitt                      | Herschbach                           | 20.08.1878 | „College“   |
| Johann Scherer                      | Hartenfels                           | 27.05.1880 |             |
| Lehnhäuser                          | Schenkelberg                         | 29.05.1880 | „Lehrer“    |
| Eva Maria Breidenbach, geb. Fischer | Königstein                           | 26.12.1880 |             |
| Anna Breidenbach aus                | Stockton, Kalifornien/<br>Königstein | 08.09.1884 |             |
| B. Hein                             | Hartenfels                           | 19.02.1918 | „Oberjäger“ |

## Anmerkungen

- 1 Denkspruch von Fanny (Franziska) Gräfin Buttlar, ohne Ort und ohne Datum: *„Es wechseln mit den schönsten Freuden,/ Oft bange herbe Stunden ab,/ Heute ist uns das ein Quell von Leiden,/ Was gestern uns Vergnügen gab,/ Die schönsten Stunden dieses Lebens,/ Verbittert Unbeständigkeit,/ Der Freundschaft nun, droht sie vergebens,/ Sie trotzst selbst der Ewigkeit“.*
- 2 Zu diesem Thema s. Krafft, B., Vergissmeinnicht, S. 139ff.
- 3 Zedler, Lexikon, 1744, Bd. 39., Sp. 1062
- 4 Frankfurt, 18. Nov. 1808; zit. n. Steig, Arnim, S. 234
- 5 Schaab, Kurpfalz, Bd. 2, S. 232f.
- 6 Schaab, Kurpfalz, Bd. 2, S. 233
- 7 Keller, Universität, S. 2
- 8 In Heidelberg ließen sich keine weiteren Informationen über seine Person ermitteln. Recherchen im Stadtarchiv und im Universitätsarchiv Heidelberg blieben ohne Ergebnis. Ich danke Frau Diana Weber und Herrn Prof. Dr. Werner Moritz für ihre Bemühungen.
- 9 Toepke, Matrikel, Bd. IV, S. 353
- 10 Für zahlreiche Hinweise zur Aufklärung der Geschichte der Speggs in Hördt möchte ich Herrn Erwin Hinkelbein, Herrn Max Frey sen. und – für seine engagierte Vermittlung – Herrn Otto Schweickert danken.  
Der andere Bruder, Georg Joseph Spegg, geb. 29.12.1732, war Pächter der Klosterziegelei in Hördt.
- 11 Neben „Spegg“ war auch die Schreibweise „Speeg“ in Gebrauch. Die Lebensdaten des Vaters sind nicht bekannt. Er studierte ab dem 16.12.1743 Kirchengeschichte und Eloquenz in Heidelberg; s. Toepke, Matrikel, Bd. IV, S.124
- 12 Eckardt, Kunstdenkmäler, S. 91ff.
- 13 Maximilian Carl Clemens, geb. 23.11.1764; vgl. Baumann, Elenchen, S. 46
- 14 Maria Leopoldina Augusta, geb. 24.8.1767, gest. 1769; Maria Margareta Elisabeta, geb. 9.10.1768, gest. Jan. 1769; Maria Leopoldine Elisabeta Ignatia, geb. 6.12.1769; Franz Christoph Ignatius, geb. 9.12.1770; Maria Anna Johanna Barbara, geb. 11.3.1773
- 15 Baumann, Elenchen, S. 46. Bei der zweiten Taufe wird als weitere Patin Maria Elisabeta Ludwig, die Ehefrau des Forstmeisters von Gernersheim, genannt. Im Stammbuch (s. chron. Eintragsliste) hat sich eine Caroline Ludwig eingetragen; evtl. eine Tochter.
- 16 Ihr Geburtsdatum ist nicht bekannt; gest. am 26.3.1774; vgl. Baumann, Elenchen, S. 51
- 17 Zedler, Lexikon, 1740, Bd. 25, Sp. 533
- 18 Baumann, Elenchen, S. 27, 11.5.1754. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass es in den ersten Jahrzehnten des 18. Jhs. in Lobenfeld einen Schaffner gab, der ebenfalls Mieг hieß. Vgl. Ebert, Heiliger, S.165
- 19 Geb. ca. 1760, gest. 4.5.1818
- 20 Toepke, Matrikel, Bd. IV, S. 302, Anm. 1: „20/9 1786: Jur. cand. Spegg contra Jur. cand. Schemper puncto expansarum ...“
- 21 Baumann, Elenchen, S. 61



- 22 Probst, Joseph, Geschichte der Stadt und Festung Germersheim, Speyer 1898, S. 104; zit. n. Baumann, Elenchen, S. 69. Als Quelle gibt er an: K.-A. Speier, bad. Extrad. Cod. II, B. nr. 165
- 23 Sein Grabstein muss noch mindestens bis Ende der 30er Jahre des 20. Jhs. auf dem Friedhof von Hördt gestanden haben. Schriftl. Mittlg. v. Herrn Max Frey sen. Der auffällige Grabstein in Form eines freistehenden Kreuzes war aus Rotsandstein und hatte die Höhe von ca. 1,75 m. Vgl. Eckardt, Kunstdenkmäler, S. 91
- 24 Baumann, Elenchen, S. 62
- 25 Ebert, Heiliger, S. 165. Auch die folgenden Angaben über die Schaffnerfamilie Heiliger sind dieser grundlegenden Arbeit entnommen.
- 26 Ebert, Heiliger, S. 168
- 27 Unter dem 10. Dez. 1780 hatte sich F. F. Zollikofer mit den Studienfächern Jura und Geschichte immatrikuliert. Vgl. Toepke, Matrikel, Bd. IV, S. 321
- 28 Ebert, Heiliger, S. 180
- 29 Wieland, Werke, Bd.2, T. 3, S. 67
- 30 Pietzsch, Inscriptionsbuch, S. 39, Nr. 355
- 31 Toepke, Matrikel, Bd. IV, S. 358
- 32 Bd. 45, S. 118
- 33 Maria Anastasia Khym, geb. 1770; Regina Christina Khym, geb. 1771. Todesdaten nicht bekannt.
- 34 Dennoch scheint ein Bezug zur Kurpfalz existiert zu haben, denn der Familie von Zandt gehörte einmal Grundbesitz in Mönchzell und in den in unmittelbarer Nachbarschaft liegenden Dörfern Meckesheim und Spechbach. Zur Zeit des Stammbuches gab es wohl nur noch einen Zandt-Wamboldtschen Rentamtman in Epfenbach. Frdl. Hinweis von Frau Doris Ebert.
- 35 So notierte er z. B. unter dem 2. Mai 1844: „Die alte blinde Gräfin Buttlar die gestern Abend während dem Sturm bei uns (Melchior u. Sulpiz Boisserée) Zuflucht gesucht – kömmt auch heute wieder“. Boisserée, Tagebücher, Bd. 4, S. 47. Die Entscheidung, ob es sich aber um ein- und dieselben Personen handelt, ist schwierig, da Sulpiz Boisserée leider keine Vornamen nennt.
- 36 Toepke, Matrikel, Bd. IV, S. 358. Vermutlich traute er am 19.6.1843 Karl Marx und Jenny von Westphalen. Für Hinweise zur Familie Schneegans danke ich Herrn Friedel Konradt. Zu W. Schneegans s. Rosenkranz, Kreuznach.
- 37 Zit. n. Bettine v. Arnim, S. 111
- 38 Bopp, Geistlichen, S. 489
- 39 Da viele männliche Vertreter dieser Familie „Johann“ als ersten Vornamen besaßen, kommt es in der einschlägigen Literatur nicht selten zu Verwechslungen. So gibt A. Rosenkranz ohne Quellenangaben und Jahr u. a. einen Metzger namens Johann Michael Schneegans an; zudem einen Johann Schneegans, der das Amt des Schaffners innehatte und im Herbst 1794 zum Bürgermeister ernannt wurde. Glaubwürdiger erscheint in diesem Zusammenhang die Diss. von G. Massmann, der Franz Joseph Potthoff als Bürgermeister nennt (u. a. S. 71 u. S. 81).
- 40 Geb. 25. 12. 1737, gest. Anfang Herbst 1809. Am 29. 10. 1800 wurde er zum 2. Adjunkten ernannt. Vgl. Massmann, Kreuznach, S. 231, Anm. 9
- 41 Zit. n. Massmann, Kreuznach, S. 79
- 42 Zit. n. Massmann, Kreuznach, S. 81, Anm. 19
- 43 Über die umfangreichen Aufgaben eines Stadtschreibers s. Massmann, Kreuznach, S. 92ff.
- 44 Vgl. hierzu Lalanne, Alain J. B.: *Maucor ou La forêt des tourments*, Maucor 2002

## Literatur

- Arnim, Bettine von: *Goethes Briefwechsel mit einem Kinde*. Hrsg. v. Waldemar Oehlke, Frankfurt am Main 1984
- Baumann, Jakob: *Die Elenchen der Pfarrei Hördt von 1695-1795*. In: *Mitteilungen des Historischen Vereines der Pfalz*. Hrsg. von Anton Müller, Bd. XXVIII, S. 1-74, Speier 1907
- Benz, Richard: *Heidelberg. Schicksal und Geist*, Sigmaringen 1975
- Bopp, Marie-Joseph: *Die evangelischen Geistlichen und Theologen in Elsaß und Lothringen von der Reformation bis zur Gegenwart (Im Auftrag der Deutschen Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände, hrsg. v. Heinz F. Friederichs, Bd. 1)*, Neustadt a. d. Aisch 1959
- Ebert, Doris: *Die Schaffnerfamilie Heiliger zu Kloster Lobenfeld, die Schultheißenfamilie Maurer aus Meckesheim und ihre Nachfahren*. In: *KRAICHGAU. Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung*. Hrsg. vom Heimatverein Kraichgau unter Förderung der Stiftung „Kraichgau“, Folge 18 2003, S. 165-186
- Eckardt, Anton u. Reitzenstein, Alexander Freiherr von: *Die Kunstdenkmäler der Pfalz*. Bezirksamt Germersheim (Bd. V), München 1937



- Grimm, Jacob u. Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. Fotomechan. Nachdr. der Erstaug. 1862, Bd. 1-33, München 1999
- Keller, Richard August: Geschichte der Universität Heidelberg im ersten Jahrzehnt nach der Reorganisation durch Karl Friedrich (1803-1813), Heidelberg 1913
- Kohnle, Armin et al (Hrsg.): ... so geht hervor ein' neue Zeit. Die Kurpfalz im Übergang an Baden 1803, Heidelberg 2003
- Krafft, Barbara: Vergissmeinnicht – das Sinnige im Biedermeier. In: Biedermeiers Glück und Ende ... die gestörte Idylle 1815-1848. Hrsg. von Hans Ottomeyer in Zusammenarbeit mit Ulrike Laufer, S. 137-161, München 1987
- Kurras, Lotte: Zu gutem Gedenken. Kulturhistorische Miniaturen aus Stammbüchern des Germanischen Nationalmuseums 1570-1770, München 1987
- Lalanne, Alain J. B.: Maucor ou La forêt des tourments, Maucor 2002
- Massmann, Gerd: Die Verfassung der Stadt Kreuznach unter der französischen Herrschaft von 1796 bis 1814 (=Veröffentlichungen für Landesgeschichte und Volkskunde im Regierungsbezirk Koblenz), Boppard 1963
- Pietzsch, Friedrich August: Das Incriptionsbuch der Kameral-Hohen-Schule zu Lautern 1774-1784 und Staatswirthschafts Hohen Schule zu Heidelberg 1784-1804. I Die Matrikel. (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Kaiserslautern, hrsg. von Stadtarchivrat Dr. Ottheinz Münch), Otterbach-Kaiserslautern 1961
- Rosenkranz, Albert: Geschichte der evangelischen Gemeinde Kreuznach, Kreuznach 1951
- Schaab, Meinrad: Geschichte der Kurpfalz. Band 2: Neuzeit, Stuttgart u. Berlin 1992
- Schnabel, Werner Wilhelm: Repertorium Alborum Amicorum (RAA). Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, Erlangen 1998-2004, <http://www.phil.uni-erlangen.de/~p2gerwi/Schnabel/raa/raatext.html>
- Steig, Reinhold (Bearb.): Achim von Arnim und Bettina Brentano, Stuttgart und Berlin 1913
- Toepke, Gustav: Die Matrikel der Universität Heidelberg, Bd. 1-7, Heidelberg 1883-1916
- Weitz, Hans-J. (Hrsg.): Sulpiz Boisserée. Tagebücher 1808-1854, 5 Bde., Darmstadt 1978-1995
- Wieland, Christoph Martin: Gesammelte Werke in drei Bänden, Stuttgart 1887
- Wolf, Karl Henning: Die Heidelberger Universitätsangehörigen im 18. Jahrhundert. Studien zu Herkunft, Werdegang und sozialem Beziehungsgeflecht, Heidelberg 1991
- Zedler, Johann Heinrich: Großes vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste, Leipzig und Halle 1732-1754